Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Ob du dich selber erkennst? Du tust es sicher, sobald du mehr Gebrechen an dir, als an den andern entdeckst. Hebbel.

Nr. 16. | 15. August 1921. | 53. Jahrgang.

Seid weitherzig wie das Evangelium!

Das Evangelium Jesu Christi macht - wenn es richtig gelehrt und verstanden wird - die Menschen weitherzig, stark und voller Überzeugungskraft. Es gibt ihnen einen weiten Gesichtskreis und macht sie tapfer, tüchtig und treu. Die Menschen erhalten durch dieses Evangelium ein gutes, gesundes Urteil in allen zeitlichen und geistigen Fragen. Dies sind einige der Gründe, um deretwillen es sich lohnt, daß junge Leute es annehmen. Außerhalb des Evangeliums Jesu Christi, wie es die Heiligen der Letzten Tage lehren, - und hie und da auch innerhalb unsrer Kirche - finden wir häufig Leute, die zu Übertreibungen neigen, fanatiker. Wir können sicher sein, daß solche Menschen das Evangelium nicht verstehen. Sie haben vergessen, wenn sie es überhaupt je gewußt haben, daß es sehr unweise ist, ein Bruchstück der Wahrheit zu nehmen und es zu behandeln als wäre es das Ganze.

Die ersten Grundsätze des Evangeliums: Glauben an Gott, Buße, Taufe zur Vergebung der Sünden, Auflegen der Hände zum Empfangen des Heiligen Geistes, Krankenheilen, die Auferstehung usw. - alle diese sind notwendig und wichtig im Plane der Erlösung; aber es ist unrichtig und ist ein ungesundes Verfahren, irgendeinen dieser Grundsätze aus dem ganzen Plan der Evangeliumswahrheiten herauszunehmen, ein Steckenpferd daraus zu machen und Seligkeit und Fortschritt in diesem und im nächsten Leben davon abhängig zu machen. Sie sind alle notwendig.

Es sollte der Wunsch der Heiligen der Letzten Tage sein, so groß und weitherzig zu werden wie das Evangelium, das ihnen göttlich geoffenbart wurde. Sie sollten sich deshalb offen halten für alle Wahrheiten des Evangeliums, die schon geoffenbart worden sind, die jetzt geoffenbart werden,

und die noch geoffenbart werden sollen; sie sollten diese Wahrheiten annehmen und in ihrem Leben anwenden. Durch ein ehrenhaftes, aufrichtiges Leben, durch Gehorsam zu den Geboten Gottes und mit der Hilfe des heiligen Geistes sollten wir uns in die Lage bringen, unsre eigene Seligkeit für dieses und für das nächste Leben auszuarbeiten - vielleicht mit „Furcht und Zittern", aber auch mit unbedingter Gewißheit.

Dies ist ein Werk, das jede Seele, die daran tätigen Anteil nimmt, groß und weitherzig macht. Es ist ein Lebenswerk, das der Mühe eines jeden Menschen in der Welt wert ist."

* /

„Möge es das Bestreben der Heiligen der letzten Tage sein, den Geist der Großherzigkeit und des guten Willens zu pflegen, wie er im Leben des Heilandes zum Ausdruck kam; den Geist, den die Engel verkündigten mit der Botschaft: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen", und der sich auch in der neuzeitlichen Wiederherstellung des Evangeliums offenbarte. - Achten Sie beständig auf das Würdige und Edle bei Ihren Mitmenschen. Es macht einen Menschen besser, das Gute bei seinen Nachbarn zu sehen und davon zu sprechen. Es bereitet unvergleichliche Freude, die Wirkung zu sehen, die ein paar Worte der Anerkennung und der Wertschätzung bei Männern und Frauen und Kindern hervorrufen. - Wer die echten Freuden des Lebens kennen zu lernen wünscht, möge es versuchen.

Die Organisation der Kirche Jesu Christi bietet ein wunderbares Betätigungsfeld zur Pflege aller Tugenden des Menschenherzens. Es ist Sache eines jeden Beamten und Mitgliedes der Kirche und ihrer Vereinigungen und Organisationen, stets mit gutem Beispiel voranzugehen und an erster Stelle zu stehen im Dienste der Nächstenliebe in der Athmosphäre des Friedens und des Sonnenscheins des Evangeliums. Es ist ihre Pflicht, alles höher zu heben und nicht niederzutreten; zu ermutigen und nicht zu unterdrücken; Freude zu bringen und Sorgen zu zerstreuen; sich der Lästerung und der Verleumdung zu enthalten und durch liebevolles Bemühen und freundliche Worte die bessere Seite des menschlichen Wesens zu entwickeln; sich um ihre eigene Sache zu bekümmern und nicht unangebrachterweise zu kritisieren; nicht Fehler zu finden und sich nicht ergötzen am Erzählen von Lästergeschichten und neidvollem oder müßigem Geschwätz.

Würde dieser Rat befolgt, so würden sich unsre gesellschaftlichen Sitten wunderbar verbessern; das Gefühl des Glückes, eine schöne, freundliche Gemütsstimmung, Liebe und sittliche Reinheit würden unter den Heiligen zunehmen; der Geist Gottes würde mit freuden in ihrer Mitte walten und die besten Eigenschaften der Menschen würden sich entfalten und entwickeln wie die Rose im warmen Sonnenschein des Juni."

Joseph F. Smith.

Joseph Smiths letzte Prophezeiung.

Joseph Smith sagte einmal, „ein Prophet ist nur ein Prophet, wenn er als solcher handelt.“ Aus dem was von ihm gesprochen und geschrieben worden ist, geht hervor, daß er den Geist der Prophezeiung bei vielen Gelegenheiten besessen hat.

Wenn er sprach — sei es öffentlich, sei es in kleinerm Kreise — kam es häufig vor, daß er die Zukunft prophezeite. Einige seiner Prophezeiungen waren von großer Wichtigkeit für die Kirche, die Nation und die Welt; andre wieder wurden Einzelpersonen gegeben zu ihrem persönlichen Leitspruch und Gewinn. Die letzte niedergeschriebene Prophezeiung besondrer Art sprach er in der Nacht vom 26. Juni 1844 im Gefängnis zu Carthage aus. Aus der „Geschichte der Kirche“, Band VI, Kapitel 32 ist hierüber folgendes zu entnehmen:

„. . . 9 Uhr 15 abends. — Ältester John Taylor betete. Willard Richards, John Taylor, John S. Fulmer, Stephen Markham und Dan Jones blieben bei Joseph und Hyrum im vordern Raum.

Im Laufe des Abends las und erklärte Patriarch Hyrum Smith einige Auszüge aus dem Buche Mormon, die davon handelten, wie die Diener Gottes um des Evangeliums willen eingekerkert und befreit wurden. Joseph gab den Leuten, die ihn bewachten, ein mächtiges Zeugnis für die Echtheit des Buches Mormon, für die Wiederherstellung des Evangeliums, das Dienen der Engel und daß das Reich Gottes wieder aufgerichtet sei auf Erden und deswegen sei er ins Gefängnis geworfen worden und nicht weil er irgendein Gesetz Gottes oder der Menschen übertreten habe.

Sie begaben sich erst spät zur Ruhe. Joseph und Hyrum benützten die einzige Bettstatt, die sich im Raume befand, und die Übrigen legten sich Seite an Seite auf Matratzen, die auf dem Boden lagen. Dr. Richards blieb noch auf und schrieb, bis ihn die letzte Kerze im Dunkeln ließ. Ein ganz in der Nähe abgegebener Kanonenschuß veranlaßte Joseph, aufzustehen und sich ebenfalls auf den Fußboden niederzulegen. Zu seiner Linken lag Dan Jones, zu seiner Rechten John S. Fulmer. Joseph streckte seinen rechten Arm aus und sagte zu John Fulmer: „Stützen Sie Ihren Kopf auf meinen Arm, Bruder John.“ Als alles wieder ruhig war, sprachen sie in leisem Ton mit einander über die Aussichten auf ihre Befreiung. Joseph sagte, er habe gewisse Vorahnungen, daß er sterben werde, und sagte: „Ich hätte so gerne meine Familie wieder gesehen“ und: „Möchte Gott, daß ich noch einmal zu den Heiligen in Nauvoo sprechen könnte!“ Fulmer versuchte, seinen Geist aufzumuntern und sagte, er werde gewiß noch oft diese Gelegenheit haben, worauf ihm Joseph für seine Worte und die ausgesprochenen guten Gefühle dankte.

Bald nachher legte sich Dr. Richards in dem Bett zur Ruhe, das Joseph verlassen hatte. Als alle wieder in tiefem Schlafe zu liegen schienen, flüsterte Joseph Dan Jones zu: „Fürchten Sie sich, zu sterben?“ Dan sagte: „Wer im Dienst einer solchen Sache stehen darf, für den hat der Tod nicht viele Schrecken.“ Joseph antwortete „Sie werden noch Wales sehen und die Ihnen bestimmte Mission erfüllen, ehe Sie sterben.“

* * * *

„5 Uhr 30 morgens. — Aufstehen. — Joseph bat Jones, hinunterzugehen und die Wache nach der Ursache der Störung in der Nacht zu fragen. Frank Worrel, der Offizier der Wache, sagte in sehr feindseligem Geiste: „Wir haben zuviel Schwierigkeiten gehabt, bis

wir Old Joe*) hier hatten, um ihn lebend wieder laufen zu lassen und wenn Sie nicht mit ihm sterben wollen, so machen Sie sich vor Sonnenuntergang aus dem Staube; übrigens sind Sie um nichts besser als er, wenn Sie seine Partei ergreifen und Sie werden noch sehen, daß ich besser prophezeien kann als Old Joe, denn weder er noch sein Bruder noch irgend jemand, der bei ihm bleibt, wird den heutigen Sonnenuntergang erleben."

Joseph sandte Jones zum Gouverneur Ford und ließ ihm mitteilen, was der wachhabende Offizier gesagt hatte. Auf dem Wege zum Hauptquartier des Gouverneurs sah Jones eine Rotte von Männern und hörte wie einer von ihnen, offenbar ihr Anführer, eine Rede hielt, worin er sagte: „Unsre Truppen werden heute morgen noch entlassen und zum Schein werden wir die Stadt verlassen, sobald aber der Gouverneur und die Mac Donough-Truppen heute nachmittag nach Nauvoo abgegangen sein werden, werden wir zurückkehren und jene Männer umbringen, und wenn wir das Gefängnis niederreißen müssen!" Laute Beifallsrufe der Menge folgten diesem Ausspruch.

Kapitän Jones ging zum Gouverneur, erzählte ihm, was in der Nacht geschehen sei, was der Wachtoffizier gesagt und was er auf dem Wege zu ihm gehört hatte und bat ihn eindringlich, die Gefahr abzuwenden.

Seine Hoheit gab zur Antwort: „Mein Herr, Sie regen sich wegen der Sicherheit Ihrer Freunde unnötig auf! Die Leute sind nicht so grausam."

Empört über eine solche Bemerkung, stellte Jones in eindringlichen Worten ihm die Notwendigkeit vor Augen, zuverlässigere Leute als Wache aufzustellen und nicht Leute, die sich selber als Mörder bezeichnet haben. Die Herren Smith seien amerikanische Bürger und hätten sich dem Gouverneur ausgeliefert im Vertrauen darauf, daß er seine persönliche Ehre für ihre Sicherheit verpfändet habe.

„Wenn Sie ihr Leben nicht beschützen, sagte er, „so habe ich nur noch einen Wunsch und das ist der, daß, wenn Sie es zulassen, daß meine Freunde von diesen Männern geopfert werden, dann . . ."

„Wie meinen Sie das?" fragte da der Gouverneur bestürzt?

„Ich meine das", sagte Jones, „daß der Allmächtige mein Leben erhalten wird, solange und zu einem solchen Ort, daß ich bezeugen kann, daß Sie über ihre Gefahr rechtzeitig gewarnt worden sind."

Jones kehrte dann zum Gefängnis zurück, aber die Wache wollte ihn nicht einlassen. Er ging wieder zum Hotel zurück und fand da den Gouverneur vor der Front der Mac Donough-Truppen, die sich bereitgestellt hatten, ihn nach Nauvoo zu begleiten.

Der entlassene Mob zog sich auf die Hinterseite des Hauses zurück, mit lautem Freudengeschrei, daß sie nur ein wenig vor die Stadt hinausgehen und dann zurückkehren würden, um Old Joe und Hyrum zu töten, sobald der Gouverneur weit genug von der Stadt entfernt sei.

Jones lenkte die Aufmerksamkeit des Gouverneurs auf diese Drohung, aber der Gouverneur nahm davon keine Notiz, obschon er sie gehört haben mußte.

Jones bat darauf den Gouverneur, ihm und seinen Freunden Pässe zu geben, damit sie im Gefängnis ein- und ausgehen könnten,

*) Spottname für Joseph Smith. D. R.

wie er (der Gouverneur) es den Gefangenen versprochen habe. Er verweigerte ihnen aber die Pässe und sagte lediglich dem General Deming, er solle dem Privatsekretär Joseph Smiths, Dr. Willard Richards, einen Paß aushändigen.

Während Jones darauf wartete, wurde sein Leben bedroht und Chauncey L. Higbee sagte auf der Straße zu ihm: „Wir sind entschlossen, Joe und Hyrum umzubringen und Sie täten besser, sich aus dem Staube zu machen, um sich zu retten."

An jenem unglückseligen 27. Juni 1844 war das Leben des Kapitäns Jones zweimal in Gefahr und man sagte ihm, er werde nicht lebendig von Carthage wegkommen, weil bewaffnete Männer ihm auflauerten, wenn er nach Nauvoo gehe. Der um Carthage zusammengeströmte Mob hatte erfahren, daß er eine Botschaft vom Propheten nach Nauvoo zu bringen habe und da der Pöbel vermutete, es sei ein Befehl an die Nauvoo-Legion, dem Propheten zu Hilfe zu kommen, waren sie sehr darauf bedacht, den Kapitän Jones abzufangen. Der Kapitän jedoch verschaffte sich ein Pferd und machte sich auf den Weg. Zum Glück für ihn schlug er einen falschen Weg ein und entrann so den Männern, die ihm auflauerten und so wurde sein Leben erhalten, ungeachtet der vielen Drohungen seitens seiner und des Propheten Feinde.

Kapitän Dan Jones wurde in Nordwales geboren. Er erhielt seine Erziehung in seinem Heimatlande und wanderte ums Jahr 1840 nach Amerika aus. Dort wurde er der Eigentümer eines Dampfbootes, genannt „Maid of Iowa", das den Mississippi hinauf- und hinunterfuhr. Der Prophet Joseph hatte sich geldlich an der „Maid of Iowa" beteiligt und in der Folge wurde das Boot als Fähre zwischen Nauvoo, Illinois, und Montrose, Iowa, benützt. Kapitän Jones war einer der Männer, die den Propheten Joseph und seinen Bruder Hyrum von Nauvoo nach Carthage begleiteten, als sie sich selbst auslieferten, um wegen verschiedenen gegen sie erhobenen Anklagen verhört zu werden. Wie wir schon erzählt haben, verbrachte Jones die Nacht vom 26. Juni 1844 mit Joseph und seinen Freunden im Gefängnis zu Carthage.

Ein Jahr nach dem tragischen Märtyrium des Propheten und Patriarchen wurde Kapitän Jones auf eine Mission nach England gesandt und zur Arbeit in der Provinz Wales bestimmt. Er ging nach Merthyr Tydfil, Südwales und begann dort seine Mission. In zwei Jahren wurden in jenem kleinen Bezirk etwa 2000 Seelen getauft. Kapitän Jones verließ Großbritannien wieder am 26. Februar 1849 zusammen mit 249 auswandernden Heiligen. Nach ihrer Ankunft in Amerika führte er sie an die Westgrenze nach Kanesville, Iowa. Hier schlossen sie sich an eine Pioniergesellschaft an, die von George A. Smith geführt wurde und die noch im gleichen Jahr nach dem Salzseetal gelangte.

So wurde die Prophezeiung erfüllt, die der große Prophet Joseph Smith dem Kapitän Dan Jones gemacht hatte, als sie in jener furchtbaren Nacht kurz vor dem Märtyrium auf dem Fußboden im Gefängnis zu Carthage lagen:

„Sie werden noch Wales sehen und die Ihnen bestimmte Mission erfüllen, ehe Sie sterben."

Der Älteste Dan Jones erfüllte später eine zweite Mission in seinem Heimatlande und leistete auch sonst der Kirche in Utah wertvolle Dienste. Er wurde als der Gründer der Mission in Wales anerkannt. Er starb am 3. Januar 1861.

Edwin F. Parry.

Der wahre und lebendige Gott.

Ansprache von Präsident Charles W. Penrose, gehalten an der 91. Generalkonferenz der Kirche am 3. April 1921.

Was die heilige Schrift von der Dreieinigkeit lehrt. Jesus Christus der Eingeborene des Vaters nach dem Fleisch. Die Persönlichkeit des Heiligen Geistes.

Es ist für mich eine große Freude, über diese mächtige Versammlung zu blicken, die sich hauptsächlich aus Heiligen der Letzten Tage zusammensetzt; eine ebensolche Freude war es mir, den Worten unsres Präsidenten zu lauschen. Ich hatte zwar gehofft, er werde länger zu uns sprechen und die ganze Zeit der eröffnenden Versammlung in Anspruch nehmen, und zwar aus verschiedenen Gründen. Einer davon war der, daß es mir heute morgen, als ich das Bett verließ, zweifelhaft schien, ob ich imstande sein werde, hierher zu kommen.*) Ich hatte einen heftigen Schwindelanfall. In diesen unruhigen Zeiten und bei den mächtigen und schnellen Änderungen, die überall Platz greifen, ist es kein Wunder, wenn einem im Kopf schwindlig wird, sogar bei Leuten, die einen größern Kopf haben als ich! Aber seitdem ich hier bin, war ich imstande, mich ein wenig zu sammeln und den inspirierten Äußerungen unsres Präsidenten zu lauschen, und sie hatten in der Tat körperlich wie geistig einen sehr wohltuenden Einfluß auf mich.

Die öffentliche Meinung hat sich zu unsern Gunsten geändert.

Ich freue mich sehr über den Umschwung in der öffentlichen Meinung, von dem Präsident Grant gesprochen hat, eine Änderung der Ansichten bei Leuten, die nicht unsres Glaubens sind. Soviele kommen jetzt nach und nach dazu, etwas vom „Mormonismus" zu verstehen; sie fangen an zu begreifen, daß die Heiligen der Letzten Tage, die „Mormonen", ein praktisches Volk sind, daß sie einen tätigen Glauben haben und daß sie etwas zustandebringen und diese Kenntnis kommt schneller zu den Nationen der Erde, als ich es je erwartet habe. Seit meiner Jugendzeit, d. h. seitdem ich mich als einziger meiner Familie der Kirche angeschlossen habe, habe ich stets daran geglaubt, daß der sogenannte „Mormonismus" dereinst die Oberhand gewinnen werde und daß das Reich Gottes — welches die Kirche schon damals für mich war — alle Dinge überwinden und der Name des wahren und lebendigen Gottes allen Völkern vorgelegt werde, damit sie ihn anbeten und gehorsam sein könnten. Nie habe ich an dem Triumph dieses Werkes gezweifelt, eines Werkes, das der Allmächtige unter persönlicher Mitwirkung des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gegründet hat, und heute frohlockt meine Seele über die vielen Beweise des Fortschrittes dieses Werkes. Dank sei dem Herrn! Lob und Preis seinem heiligen Namen!

Gott, unser ewiger Vater, und sein Sohn Jesus Christus.

Der schöne Chorgesang, den wir eben gehört haben, „Das Vaterunser", lenkt unsre Aufmerksamkeit auf jenes Gebet, das uns unser Heiland gegeben hat. Nicht, daß es nötig wäre, daß die Leute es immer und immer wieder wiederholen — obschon es auch etwas schönes ist, daß soviele dies tun, wenn sie auch seine volle Bedeutung nicht begreifen. — Als kleiner Junge schon habe ich dieses Gebet in den Kirchen der Welt gehört, bevor ich etwas von unsrer Kirche wußte. — Es fängt mit einer Wahrheit an, die alle Leute verstehen sollten. Es ist dies die Tatsache, daß Gott unser

*) Präsident Penrose steht im 90. Lebensjahre. D. G.

ewiger Vater ist und daß er im Himmel wohnt. Daß er nicht, wie andre lehren, überall anwesend ist und daß er dies auch gar nicht sein kann; daß er vielmehr ein göttliches Wesen ist, eine Person, sozusagen ein vollkommener, vervollkommneter Mensch. Wir sagen nicht, Gott sei ein Mensch, er ist ein vervollkommneter Mensch. Er ist über die ganze Menschheit erhaben und er ist unser ewiger Vater. Er hat uns in unserm ursprünglichen Wesen gezeugt als seine buchstäblichen und wahrhaftigen Söhne und Töchter. Jesus Christus, der dieses Gebet gesprochen hat, ist sein Sohn ebensowohl wie wir es sind, im Geist, nur war er der Erstgeborene. Mit diesem Grundsatz ist eine Wahrheit verknüpft, die wir verstehen sollten, denn Jesus Christus hat sie selbst verkündigt. Er sagt zu der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage: „Ich war am Anfange beim Vater und ich bin der Erstgeborene. Auch ihr waret am Anfange beim Vater, das was Geist ist." (L. u. B. 93:21, 23.) Jener Teil der Menschheit, der Geist ist, war schon vor Grundlegung der Welt bei Gott dem Vater in der ewigen Welt; wir lesen dies auch im 1. und 2. Kapitel des Ebräerbriefes, den ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle, meine Brüder und Schwestern. Wir lernen ein wenig von dieser Tatsache:

> „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er hat gesetzt zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher sintemal er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe." (Ebr. 1:1—3.)

Er war der Erstgeborene jener großen Familie des Allmächtigen, und sie wurden durch ihn gemacht durch und von Jesus Christus, seinem Sohne. Einige unsrer Brüder kamen auf den Gedanken, daß Jesus nicht der Schöpfer dieser Welt sein konnte, wie es in den neuzeitlichen Offenbarungen heißt, daß er nicht mit dem Vater an diesem Werk teilnahm und daß nicht „alle Dinge durch ihn gemacht waren" und daß „ohne ihn nichts besteht, was nicht durch ihn gemacht worden ist", wie es in den eröffnenden Worten des Johannes-Evangeliums erklärt wird.

Jesus Christus der Eingeborene des Vaters im Fleisch.

Wir sollten verstehen, daß Jesus der Christ in der Mitte der Zeiten in die Welt kam, um der Eingeborene des Vaters nach dem Fleische zu sein. Es ist dies die Lehre dieser Kirche und wir haben sie durch Offenbarung bekommen, sodaß wir also irgendwelche Zweifel, Vermutungen oder Streitigkeiten darüber beiseitelassen können. Er war das Ebenbild seines Vaters ehe er in diese Welt kam. Er kam, ausgestattet mit der Macht, als der Erbe aller Dinge; Gott ehrte und liebte ihn und er kannte seine Treue in allem was ihm anvertraut wurde und er wußte zum voraus was er tun würde, wenn er als Erlöser in diese Welt kommen werde. Dies ist ein Gegenstand, bei welchem ich nicht lange verweilen möchte, denn ich möchte nicht zuviel Zeit in Anspruch nehmen, aber es ist eine äußerst wichtige Sache in dem Fortschritt und der Entwicklung der göttlichen Pläne. Jesus, wie wir ihn nennen, der Nazarener, der Sohn der Maria vom Samen Davids — daher des Menschen Sohn — war der Sohn Gottes, der der Vater seines Geistes war. So war er also am Anfang bei Gott und war der Erstgeborene dieser großen Familie und auf der Erde war er der Eingeborene des Vaters im Fleisch. Er lebte und starb als in allen Dingen der Sohn Gottes, wurde von den Toten auferweckt und erschien seinen Jüngern. In diesen letzten Tagen erschien er dem Propheten Joseph Smith in seiner Jugend und hat sich zu verschiedenenmalen und bei verschiedenen Gelegen-

heiten persönlich geoffenbart und er lebt heute als der Sohn Gottes und als unsrer ältester Bruder im Geist.

Der Heilige Geist eine Person aus Geist.

Ich möchte heute morgen einige Worte über den Heiligen Geist sprechen, weil ich so die beste Gelegenheit habe, die Fragen und Briefe zu beantworten, die darüber an die Erste Präsidentschaft gerichtet werden. Es scheint, daß trotz aller Erklärungen, Predigten und Schriften über diese Sache immer noch einige Verwirrung oder Unwissenheit besteht. „Ist der Heilige Geist eine Person?" Ja! Es wird uns dies im 130. Abschnitt von Lehre und Bündnisse gesagt, ein Abschnitt, der auch noch andre wichtige Grundsätze enthält, die wir dem Propheten Joseph Smith verdanken. Einer dieser Grundsätze ist, daß Gott eine Person mit einem Körper ist, ebenso sein Sohn Jesus Christus, daß aber der Heilige Geist „eine Person aus Geist" ist. Dies scheint bei einigen unsrer Leute ziemlich viel Verwirrung hervorzurufen, aber sie kommt daher, weil diese Leute die zwei Ausdrücke „Holy Spirit" und „Holy Ghost"*) verwechseln und meinen, sie hätten eine verschiedenartige Bedeutung. In einem Sinne besteht ein Unterschied in diesen Worten. Wir bezeichnen mit dem Worte „Holy Ghost" die Person des Heiligen Geistes, wogegen wir mit dem Ausdrucke „Holy Spirit" jenen von Gott und Christus ausgehenden, weltenweit ausgegossenen Geist oder Einfluß meinen. Diesen ewigen und unbegrenzten Einfluß nennen wir „Holy Spirit", aber die beiden Ausdrücke bezeichnen eigentlich — soweit es die Sprache betrifft — das gleiche Ding. Bruder Lund hat oft darüber gesprochen, daß im Deutschen nur ein Wort, nämlich „Geist" vorhanden ist, um das zu bezeichnen, wofür wir zwei Worte haben; die Deutschen können also mit ihren sprachlichen Ausdrucksmitteln keinen Unterschied machen wie wir. Ihr Wort bedeutet „Ghost"; es wird aber sowohl auf den von Gott ausgehenden Einfluß wie auch auf den Geist des Menschen und den Heiligen Geist, den Tröster, die Person aus Geist angewandt. Lassen Sie mich nun nur ein paar Worte sagen, um diese Frage zu erledigen. Im 5. Kapitel des 1. Johannesbriefes lesen wir folgendes:

„Drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort — das ist der Name, den Johannes dem Heiland allgemein beigelegt hat — „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort!" Das „Wort" zur Bezeichnung des Sohnes, dem Erstgeborenen im Geist und den Eingeborenen im Fleisch. — „Drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der Heilige Geist; und diese drei sind eins." Viele Menschen lassen sich inbezug auf diese Einheit der Gottheit arg in Verwirrung bringen. Es gibt drei Personen, die eine Gottheit darstellen und alle drei sind nötig, um Zeugnis zu geben im Himmel, oder, wie der Prophet Joseph sehr klar auslegte: In allen göttlichen Präsidentschaften gibt es drei Personen. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind drei getrennte Persönlichkeiten. Zwei davon haben Körper von Fleisch und Bein. Nun ist die Frage aufgeworfen worden, ob der Heilige Geist je einen Körper erhalten wird? Hierüber weiß ich gar nichts, denn der Herr hat es nicht geoffenbart. Und wenn unsre Brüder, die manchmal so arg gescheit sein möchten und es doch nicht sind, wenn diese lieben Brüder aus ihren Predigten und Vermutungen weglassen würden, was der Zukunft allein vorbehalten ist, so könnte viel Streit und Verwirrung vermieden werden.

*) Beides muß im Deutschen mit „Heiliger Geist" übersetzt werden, wodurch die Gefahr der Verwechslung für uns noch größer wird. Beim Schreiben und Drucken kann man sich zur Not helfen, indem man „heiliger Geist" (h klein geschrieben) für den von Gott ausgehenden Einfluß schreibt, dagegen „Heiliger Geist" (großes H) wenn man die Person des Heiligen Geistes meint. Wir werden es im „Stern" so halten. D. R.

Der Heilige Geist ist eine Person aus Geist, wie es Christus war als er noch Jehova war. Er war von Anbeginn der Welt Jehova, wie uns die Geschichte des alten Testaments lehrt. Er war eine Person aus Geist und kam als solche hierher auf die Erde, auf daß er genau so sein möchte wie seine Brüder und wie sein Vater, nämlich daß er einen Körper erlange, der aus den niedrigen Stoffen dieser Erde geschaffen ist. Die Elemente seines Körpers sind ewig, wie auch die Elemente seines Geistes ewig sind, aber für seinen Körper gab es einen Anfang, als er von der Jungfrau Maria geboren wurde, und Gott war sein Vater. Dessen Kraft überschattete die Jungfrau, wie der Engel Gabriel ihr gesagt hatte, und das Heilige, das von ihr geboren wurde, war der Sohn Gottes. Jesus Christus lehrte diese Lehre seinen Aposteln und zwar sehr klar und deutlich, wie wir im Neuen Testament lesen: „Unser Vater, der du bist in dem Himmel!“ — Nicht unser Vater, der persönlich im weiten Raum gegenwärtig ist, ohne Mittelpunkt und ohne Grenzen, sondern sein Wohnort ist der Himmel. Der Herr sagt: „Der Himmel ist mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel“, und den alten Juden rief er zu: „Wo ist das Haus, das ihr mir bauen wollt, und wo ist mein Ruheort?“ Unser Vater ist eine Persönlichkeit mit einem Körper. Er hat einen geistigen Körper und hat neben seinem stofflichen Körper eine geistige Existenz; in Ihm sind die Elemente unzertrennlich miteinander verbunden. Eine der Offenbarungen Gottes, der 88. Abschnitt, erklärt dies folgendermaßen: „Die Elemente sind ewig; Geist und Stoff, wenn unzertrennlich verbunden, empfangen eine Fülle der Freude; sind sie aber getrennt, so kann der Mensch nicht eine Fülle der Freude empfangen.“

Der Geist des Menschen ist ein Sprößling Gottes. Er hat eine Anpassungsfähigkeit, eine Neigung zu geistigen Dingen. In seiner geistigen Natur und seinem geistigen Wesen steht er über den irdischen Dingen; ist er aber im Fleische verkörpert, so ist er in hohem Grade den Gesetzen unterworfen, die die irdischen Dinge regieren. Wenn der Tod kommt — was wir so Tod nennen —, die Trennung von Körper und Geist, so geht der Geist in seine frühern Bedingungen zurück, weil er bis zur Auferstehung ohne den natürlichen Körper existiert. Aber die Notwendigkeit der Auferstehung erhellt klar daraus, daß nur durch die Wiedervereinigung von Körper und Geist eine Fülle der Freude möglich ist. Das was an und in uns Geist ist, hat eine Neigung zu höhern Dingen. Der natürliche Körper hat eine Neigung zu gröbern Dingen. Wenn aber beide, Geist und Stoff, unzertrennlich verbunden sind, belebt von Geist — und darunter verstehe ich den Geist, der das Licht und das Leben genannt wird —, dann wird die Persönlichkeit vollkommen und ohne diese Vereinigung kann eine Fülle der Freude nicht erlangt werden.

Nun, das Vorbild und Muster alles dessen ist das Leben, der Dienst, die Ergebenheit und der Tod Jesu Christi unsres Erlösers, seine Auferstehung von den Toten und seine Rückkehr in die Gegenwart Gottes, wo er mit Ihm auf dem ewigen Throne sitzt. Was aber mit dem Heiligen Geist? Nun, er ist eine Person aus Geist, eine Persönlichkeit, ein Wesen, und er gibt Zeugnis vom Vater und vom Sohne und erklärt sie den Menschen. Er wird vom Heiland „der Tröster“ genannt. Lesen Sie dies im 15., 16. und 17. Kapitel des Evangeliums Johannes. Er ist eine Persönlichkeit. „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er reden wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen.“ Jesus spricht von ihm als „er“ und „ihn“. Er ist eine Person. „Denn so ich nicht hingehe“ sagte Jesus zu seinen Jüngern, „so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber gehe,

will ich ihn zu euch senden, und er wird Zeugnis geben von mir und meinem Vater," denn dies ist sein Beruf. Das Verständnis, das wir von der Sache haben, ist, daß der Heilige Geist als eine Persönlichkeit, am Pfingsttage kam und daß er sich kundtat im Zeichen der feurigen Zungen, wie er sich dem Johannes kundgab im Zeichen der Taube als der Heiland getauft wurde. Die Person, von der hier gesprochen wird als dem Heiligen Geist, dem Tröster, diese Person ist also ein ganz bestimmtes Wesen, die dritte Person der Gottheit und um im Himmel ein vollkommenes Zeugnis zu geben, braucht es also drei Personen der Gottheit — den Vater, das Wort und den Heiligen Geist. Aber der Apostel fährt weiter und sagt: „Denn drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist, das Wasser und das Blut, und diese drei sind eins."

Was nun die Einheit betrifft, von der ich eben gesprochen habe, so wird sie schön erklärt in dem Gebet, das Christus gesprochen hat, ehe er nach dem Garten Gethsemane ging. Er betete für seine Apostel: „Ich bitte für sie . . . . die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Und alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein; und ich bin in ihnen verkläret. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien gleich wie du, Vater in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind." (Joh. 17 : 9, 10, 20, 21.)

Das ist die Einheit der Gottheit, die drei in einem: nicht wie einige Prediger es auszulegen suchen — kein Körper, keine wirkliche Persönlichkeit, kein wirkliches Wesen. Im Gegenteil: drei Persönlichkeiten sind vorhanden, aber eins in Geist, Absicht und Intelligenz und einig in allem was sie tun, aber der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind nötig um eine vollkommene Dreieinigkeit aus ihnen zu machen — drei Personen und eine Gottheit. (Schluß folgt.)

Eine moderne Bergpredigt.

Ein gewiß nicht alltäglicher Gottesdienst fand Sonntag, den 5. Juni 1921, in Husum statt. Gegen 12 Uhr versammelten sich Mitglieder der Kirche Jesu Christi und eine Anzahl Freunde, von denen die Mehrzahl getauft zu werden wünschten, am Ufer der Nordsee westlich Husum. Zu Fuß, mit Pferd und Wagen, mit Fahrrad und Eisenbahn kamen sie aus den umliegenden Dörfern Mildstedt, Horstedtfeld, Hude, Heide und Friedrichstadt. Groß und Klein hatte sich in freudiger Erwartung auf dem grünen Rasen eingefunden, über welchen ein ziemlich steifer Nordwest blies. Die steigende Flut hatte eine kleine Einbuchtung, „Halbmond" genannt, nahe der Hafeneinfahrt gefüllt, welche zur Taufe wie geschaffen war.

Unter der Leitung des Gemeindepräsidenten, Ältesten Johannes Carstens, wurde die Versammlung unter freiem Himmel kurz nach 12 Uhr eröffnet. Anwesend waren außerdem der Konferenzpräsident der Hamburger Konferenz und Missionar Bruder Littke aus Altona. Nach dem ersten Lied sprach Bruder Littke das Gebet. Nach dem zweiten Lied unterzog der Konferenzpräsident die Täuflinge — 18 an der Zahl — einer letzten Prüfung, welche mit vielen Belehrungen durchwebt war. Mit freudiger Bereitwilligkeit und lauter Stimme wurden alle Fragen beantwortet. — Der Widersacher versuchte ebenfalls eine Nummer auf das Programm zu geben, er hatte als Zuschauer unter anderm auch einen eifrigen Gegner der Kirche und des Propheten gesandt, welcher das dargebotene Traktat mit einem

lebhaften Disput beantwortete. Die Beendigung der Taufvorbereitungen setzte diesem ein Ende und die heilige Handlung begann, indem Bruder Finck den Taufplatz segnete. Ältester Carstens vollzog darauf die Taufe, welche unter Beihilfe der Husumer Brüder ohne jede Störung vor sich ging. Unter den Täuflingen befand sich eine sonst sehr empfindliche, kränkliche Schwester, welche auf Krücken heran kam. Sie wurde von zwei Brüdern dem Täufer zugeführt und war nachdem und auch die folgende Zeit wohler als zuvor. Das Alter der Täuflinge bewegte sich zwischen 9 und 70 Jahren.

Nach der Taufe entwickelte sich ein Bild, das unwillkürlich teilweise an die Speisung der 4000, teilweise an die Bergpredigt erinnerte. Die kleine Gemeinde sammelte sich wieder bei dem ausgespannten Wagen und lagerte sich zum Schutz gegen den Seewind an einem leicht ansteigenden Hang. Nach einem gemeinsamen Lied vollzogen Ältester Carstens und Ältester Finck die Konfirmationen, zu welchen die Täuflinge auch ohne Nötigung froh herantraten, um sich darnach glücklich wieder unter den andern niederzulassen. — Während des Liedes: „Ihr Auserwählten freuet euch" wurde auf einem kleinen Klappschemel, auf dem zuvor die Konfirmationen vollzogen worden waren, das Abendmahl zubereitet, darnach von Bruder Liftke und Bruder Finck gesegnet und von Ersterm ausgeteilt. Vorüberziehende Spaziergänger betrachteten voll wunderlichen Erstaunens dieses für sie seltsame Tun. 4000 wurden da nicht gespeist, wohl aber gegen 50. Versammelt waren 58 Personen und durch Zuzug Neugieriger wurde die Anwesenheit um mehr als ein Dutzend Personen verstärkt. Nach dem Abendmahl wurde den Geschwistern die Zeit frei gegeben und in rascher, beinahe lückenloser Folge standen sie auf und bezeugten die Gnade des Herrn, die ihnen durch das Evangelium Jesu Christi widerfahren sei. Die zahlreichen Zeugnisse wurden durch das Lied: „O wie süß sind Zions Auen" und durch ein Solo von Schwester Carstens angenehm unterbrochen.

Bei dem nun folgenden Predigtteil mußte man tatsächlich an die Bergpredigt denken. Dem Blick der Sprecher öffnete sich nach Westen die Nordsee mit der Insel Nordstrand, nach Osten die Stadt Husum, vor sich sahen sie in zwangloser Form die Gemeinde der Heiligen und Freunde gelagert und über dem Ganzen lachte die strahlende Sonne, mit ihren heißen Strahlen die Haut sengend. Nacheinander sprachen die Brüder Liftke, Carstens und Finck. Die besondern Umstände und der Geist des Herrn wirkten stark auf sie und in begeisterten Worten verkündigtensie das Lob des wiederhergestellten Evangeliums.

Nach dem Lied: „O fest wie ein Felsen" schloß Bruder Jöhnson mit Gebet, worauf sich die Geschwister gegenseitig aus den mitgebrachten Vorräten beschenkten und stärkten. Die Versammlung dauerte von 12 bis 5 Uhr.

Nach herzlichem Abschied zerstreute sich die Gemeinde wieder, wie sie gekommen war. An dem Erfolg dieses Tages hatten nebst dem Gemeindepräsidenten besonders die Brüder aus Husum und Mildstedt durch ihren vorbildlichen Eifer hervorragenden Anteil und der Herr hat ihre Arbeit gesegnet. Noch ist die Ernte nicht ganz vorüber, in etlichen Wochen werden mindestens ebensoviele zur Taufe bereit sein.

Dieses Ereignis hat übrigens auch in der Presse Widerhall gefunden, und die „Husumer Nachrichten" und der „Heider Anzeiger" brachten darüber einen bemerkenswerten Artikel, worin sie von einem „Obermormonen" sprachen. Der Artikel stellte für die Sache der Kirche ein kostenloses aber zugkräftiges Inserat dar.

A. F.

„Du sollst keine andern Götter neben mir haben."

Von Orson F. Whitney, vom Rate der Zwölfe.

Joseph Smiths erster großer Dienst für die Menschheit war, daß er die Kenntnis vom wahren und lebendigen Gott wiedergebracht hat. Was heißt dies? Wer und was ist der lebendige und wahre Gott? Er ist der Gott der Bibel, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott Adams, Enochs und Noahs; der Gott der Patriarchen und Propheten der alten Zeit. Er ist der Gott, der im 1. Buch Moses beschrieben wird. Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde, im Ebenbilde Gottes schuf er ihn, einen Mann und ein Weib. Dies heißt nichts andres als daß Gott die Gestalt eines Menschen hat und daß wir sowohl einen Vater wie eine Mutter im Himmel haben, nach deren Ebenbild wir erschaffen sind, Mann und Frau.

Götzendienst im Altertum.

Die Welt hatte diese Belehrungen sehr nötig, weil sie zu jener Zeit alle möglichen Götzen und Götter verehrten. Sie hatten den Gott ihrer Väter, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs verlassen und vergessen und dienten andern Göttern. In den Tagen Moses, fünfzehnhundert Jahre vor Christus, gab es drei große Mittelpunkte für die wissenschaftliche Religion und Philosophie. Den einen bildeten die Phönizier oder Kanaaniten. Sie verehrten die Sonne und den Mond und schrieben ihnen Schöpferkraft zu und sie verehrten sie mit einem zügellosen Ritus, der die Schöpfung bedeuten sollte. Dies war der Götzendienst an Baal und Ashtoreth, vor welchem die Kinder Israels besonders gewarnt worden waren. Unten in Ägypten dienten sie den Tieren und den Reptilien, wie dem Krokodil, dem Stier, der Ziege und dem Käfer. Die Götter glaubte man in solche Körper eingeschlossen und wenn eine Ziege starb, wurde sie mit kostspieligen Zeremonien begraben, unter dem Weinen und Wehklagen der ganzen Nation. Die andern beiden verehrten die Jahreszeiten, den Frühling, den Sommer, den Herbst und den Winter. Man glaubte, sie seien die göttlichen Quellen des Lebens. Die Leidenschaften des menschlichen Herzens, Liebe, Haß, Furcht, Zorn, Rachgier usw. wurden ebenfalls als Götter verehrt.

Dann kam Moses, ein Mann, welcher den wahren und lebendigen Gott gesehen, mit ihm von Angesicht zu Angesicht geredet und von Ihm die zehn Gebote empfangen hatte. Das erste dieser Gebote lautete: „Du sollst keine andern Götter neben mir haben!" Ist es ein Wunder, daß dieses Gebot gegeben wurde?

Das wahre Bild des Vaters.

Zur Zeit Joseph Smiths verehrte die christliche Welt weder die Sonne noch den Mond, noch die Jahreszeiten, noch bestimmte Leidenschaften. Trotzdem hatten sie sich vom wahren und lebendigen Gott entfernt. Sie hatten mißachtet oder verdreht was Moses gelehrt hatte, nämlich daß der Mensch im Ebenbilde Gottes erschaffen worden sei und daß darum auch Gott im Bilde des Menschen sei. Jesus Christus, von dem die Heilige Schrift sagt, er sei das genaue Ebenbild seines Vaters, kam auf die Erde und wandelte darauf wie ein Mensch und bewies damit deutlich, was für ein Wesen Gott ist. Als ihn übrigens sein Apostel Philipus fragte: „Herr, zeige uns den Vater!" antwortete ihm Jesus mit den Worten: „Wer mich gesehen hat, der hat meinen Vater gesehen." Und gerade diese Lehre war dem Christentum verlorengegangen.

Der Gott der Christen.

Was für einen Gott beteten die Christen an als Joseph Smith und „Mormonismus“ auf der Bildfläche erschienen? Die christliche Theologie wird die Antwort geben: ein Wesen ohne Körper, ohne Teile, ohne Gemütsbewegungen. Übereinstimmend mit dieser Lehre stellte der englische Dichter Pope im achtzehnten Jahrhundert Gott hin als einen Geist oder eine Seele, die

„In der Sonne wärmt, in der Bis erquickt,
In den Sternen glüht, in den Blumen blüht,
Durch alles Leben lebt, durch alles sich ausbreitet,
Sich unzerteilt sich ausbreitet und unaufhörlich wirkt.“

Dies ist eine bewundernswerte Beschreibung jenes Etwas, das man einen geistigen Ausfluß von Gott nennen könnte, der von der göttlichen Gegenwart in die Weltenräume hinausgeht und der auch die Macht darstellt, die jeden Menschen mehr oder weniger erleuchtet, wenn er in diese Welt kommt. Es ist in der Tat das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne; ebenso das Licht des menschlichen Verständnisses; in ihm leben und weben wir, denn es ist das in der ganzen Schöpfung lebende Gesetz des schaffenden und erhaltenden Lebens. Aber das ist nicht der Gott, der den Menschen in seinem Ebenbilde erschaffen hatte. Das ist nicht der Vater, dessen Ebenbild der Sohn war, in welchem „wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig“. Es ist nicht einmal die Persönlichkeit des heiligen Geistes.

Die Gottheit und was von ihr ausgeht.

Drei sind es, die die Herrschaft im Himmel ausüben, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, drei bestimmte Personen, von denen der Vater und der Sohn — wie uns der Prophet Joseph sagt — Körper haben von Fleisch und Bein, so „fühlbar wie der Körper des Menschen“, während der Heilige Geist „eine Person aus Geist“ ist. Von dieser ewigen Gottheit geht ein Geist oder ein Einfluß aus, eine geistige Kraft, die allgegenwärtig ist und allen Dingen innewohnt. Und dies ist was der Dichter meinte, als er es als „eine Seele“ schilderte, die „in der Sonne wärmt, in der Bise erfrischt, in den Sternen glüht“ usw. Dies ist was die christlichen Sekten verehren und anbeten — nicht die Gottheit, sondern den Ausfluß der Gottheit. Sie haben sich von der Wahrheit zu „den Fabeln“ gewendet wie die Leute vor alters und es war eine Aufgabe des Propheten Josephs, die falsche Lehre von einem körper-, leidenschaftslosen Gott zu Fall und die kostbare Kenntnis dessen, was verloren gegangen, zurückzubringen.

Josephs Vision.

Wir sind vielleicht alle mit dieser Geschichte vertraut — wie ein vierzehnjähriger Junge in den Wald ging, um zu beten, wie er mit Satan rang und wie er befreit wurde; wie er ein Licht über seinem Haupte sah, heller als die Mittagssonne, und wie in der Mitte dieses Lichtes zwei herrliche Gestalten erschienen, von denen die eine auf die andre wies und sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, höre ihn!“ Von dieser Stunde an gab es auf diesem Planeten wenigstens eine Person, die wußte, was für ein Wesen Gott ist. Es war eine tatsächliche Wiederholung jenes alten Gebotes: „Du sollst keine andern Götter neben mir haben.“

Was ist Götzendienst?

Irgend etwas anzubeten was Gott geschaffen hat, ist Götzendienst. Es ist gleichgültig, was es ist. Wenn wir uns vom Schöpfer zum Ge-

schöpf wenden, wenn wir den Geber vergessen und die Gabe verherrlichen, wenn wir Gott verlassen und einen Ausfluß Gottes anbeten, so sind wir Götzendiener, genau so, als wenn wir Sonne und Mond anbeteten oder uns vor Ziegen und Krokodilen verneigten. Der Mensch, der sein Herz ans Geld hängt und es zu seinem Lebensinhalt macht — der also aus dem Mittel einen Zweck macht — dieser Mensch ist ein Götzenanbeter. Reichtum ist eine Gabe Gottes und auch die Mittel und Fähigkeiten, ihn zu erwerben ist eine Gabe, und wenn die Menschen ihren erreichten Wohlstand so anwenden wie es Gott haben will, so anerkennt er dies und segnet sie noch reichlicher. Wenn aber der Mensch seinen Besitz verehrt und wenn er vergißt, daß dieser ihm zu einem guten, weisen, selbstlosen und gemeinnützigen Zwecke gegeben wurde, so wird er zum Götzendiener, um nichts besser als jene Menschen, die im Altertum in ihrer geistigen Blindheit Dinge anbeteten, die Gott erschaffen hat; die die Gabe verehrten statt den Geber.

Die letzte Dispensation.

Der nächste große Dienst Josephs Smiths für die Menschheit war die Eröffnung der Evangeliumsdispensation — der Dispensation der Fülle der Zeiten. Was heißt dies? Eine Dispensation ist eine Verteilung, ein Austeilen, ein Verteilen in kleinern Mengen, wie z. B. das heilige Abendmahl einer versammelten Volksmenge ausgeteilt wird. In einem größern Sinne meint es das Öffnen der Himmel und die Aussendung des Evangeliums und der Mächte des Priestertums als eine Gabe und Segnung für die Menschheit. Das Wort „Dispensation" bedeutet auch die Zeitspanne, während der diese erretkenden und erhöhenden Grundsätze gepredigt, und in priesterlicher Macht und Reinheit vollzogen werden. Es hat viele Dispensationen des Evangeliums gegeben, wenn auch die Menschen wenig von ihnen wissen. Das Evangelium Jesu Christi ist mehr als „die Macht Gottes, die selig macht". Es ist auch die Kraft Gottes, die erhöht und es war eingesetzt worden, ehe diese Welt bestanden hat, ehe Adam gefallen ist, und infolgedessen ehe der Mensch einer Erlösung oder Errettung bedurfte. Es ist der Weg des ewigen Fortschrittes, der Pfad zur Vollkommenheit und es war auf Erden in einer ganzen Reihe von Dispensationen, einer Kette gleich, die von Adam bis auf unsre Zeit reicht. Der große Unterschied zwischen unsrer Dispensation und allen frühern ist der, daß unsre die letzte und die größte ist, tatsächlich eine Zusammenfassung aller frühern zu einer einzigen großen Dispensation. Gott hat beschlossen, alle Dinge in Christo zusammenzufassen, beides im Himmel und auf Erden, und der erste Teil dieses göttlichen Programmes besteht in der Sammlung Israels und im Aufbau der Stadt Zion, als Vorbereitung auf das Kommen des Königs der Könige, die Einleitung der Milleniumsherrschaft, das Heiligen der Erde, und ihre schließliche Verherrlichung wann sie in einen himmlischen Planeten verwandelt werden wird zu einem dauernden Wohnplatz der Gerechten.

Kein Zufall.

Es war kein Zufall, daß Joseph Smith in den Wald ging um zu beten an jenem Frühlingsmorgen vor hundert Jahren. Es war ein Ereignis, das vorherbestimmt und vom Himmel inspiriert war. Ich habe früher selber gedacht, daß irgendein Knabe in den Wald hätte gehen und dasselbe gesehen hätte, was Joseph sah. Aber ich habe diese kindliche Meinung aufgegeben. Ich habe inzwischen gelernt, daß nicht jeder Knabe ein Joseph Smith ist. Gott hört und beantwortet das Gebet des niedrigsten seiner Kinder, aber beantwortet sie in einer Weise wie sie am besten dünkt,

und nicht immer auf demselben Wege. Er gibt je nach dem, wie der Mensch fähig ist zu empfangen.

Prophet und Seher.

Der Mensch, der an jenem Morgen in den Wald ging und betete, war kein gewöhnlicher Mensch. Es war ein Prophet, ein Seher, Joseph Smith wurde nicht zum Propheten gemacht dadurch, daß die Leute am 6. April 1830 bei der Gründung der Kirche ihn mit Aufheben der rechten Hand unterstützten. Er war schon ein Prophet — erwählt wie Abraham, ehe er auf diese Welt kam; ausgesondert wie Jeremia, ehe sein Körper geschaffen war. Die Leute haben ihn mit dem Aufheben der rechten Hand lediglich „unterstützt" oder ihren Willen bekundet, daß sie ihn anerkennen und seinen Belehrungen in seinem göttlichen Amte befolgen wollen. Aber ein Prophet, ein Seher war er bereits; Gott hat ihn zum Voraus zu einem solchen gemacht. Aber nicht jeder Mensch ist ein Joseph Smith. Er war ein Mann wie Moses. Er war das seltenste menschliche Wesen, das in den letzten zweitausend Jahren über diese Erde gewandelt ist. Und warum ging er an jenem Morgen in den Wald und bat um Licht und Weisheit gebetet? Weil die Zeit gekommen war! Die Stunde hatte geschlagen, der Mann war dort — den Mann, den Gott vorherbestimmt hatte.

Die Welt in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag.

Wir leben in der Samstagnacht der Weltgeschichte. Die Erde hat sechs Tage lang gearbeitet und wird am siebenten ruhen und ihre Zeit der Heiligung haben. Dies ist die Bedeutung des „Mormonismusses" und Joseph Smiths, und des Werkes, das er eröffnete — das Aufrichten eines Paniers für die Sammlung Israel im Lande Josephs, dem Lande Zion, wo das Neue Jerusalem gebaut werden und der Weg für das Zweite Kommen des Herrn bereitet werden soll. Die Erde hat sechs Tage gearbeitet, aber es sind nicht Tage von 24 Stunden. Joseph lehrte, es gebe einen größern Planeten, Kolb, dem himmlischen Throne am nächsten stehend, und eine seiner Umdrehungen beanspruche tausend Jahre. Das ist ein Tag vor Gott. Ein solcher Tag war gemeint als Adam gewarnt wurde: „An dem Tage, an dem du davon issest, wirst du sicherlich sterben." Denn Adam hat nach der Übertretung noch 930 Jahre lang gelebt. Es war ein solcher Tag, den Petrus im Auge hatte als er schrieb: „Ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre sind wie ein Tag." Nach den Lehren unsres Propheten gab Gott unserm Planeten, der Mutter Erde, siebentausend Jahre als die Zeit ihres „zeitlichen Bestehens"; und viertausend Jahre waren vergangen, ehe Christus gekreuzigt wurde und fast zweitausend Jahre, oder zwei weitere Tage, sind seitdem verflossen. Infolgedessen stehen wir heute am Samstag Abend der Zeit, vor dem Ende des sechsten Tages, am Wochenschluß der Weltgeschichte. Morgen wird das Millenium anbrechen, die tausend Jahre Frieden, der Sabbath der Welt.

Das Haus wird jetzt gereinigt.

Wundern Sie sich deshalb nicht, daß alle Dinge in Bewegung sind. Kriege, Hungersnöte, Krankheiten, Erdbeben, Stürme und Wasserfluten — dies sind etliche der Verheißungen. Die Erde muß von der Unterdrückung frei sein und von aller Unreinigkeit gereinigt werden. Sie ist das Haus Gottes und Er wird kommen, darin zu wohnen und daraus einen herrlichen Wohnsitz zu machen. Die Reinigung des Hauses vollzieht sich in unsern Tagen und diese Samstagsarbeit muß beendigt sein ehe der Herr des Sabbats erscheint.

Wenn du nicht lachen kannst!

In der Vorhalle eines Krankenhauses sahen die Besucher eine Tafel mit folgendem Inschrift angebracht: „Laß kein entmutigendes Wort über deine Lippen kommen, solange du im Krankenhaus bist! Du solltest hierher kommen nur zu dem einen Zwecke: zu helfen! Spare deine traurigen, bedauernden Blicke für einen andern Ort auf und wenn du nicht lächeln kannst, so trete nicht ein!"

„Wenn du nicht lächeln kannst, so trete nicht ein!" Es ist ein guter Rat auch für andre, nicht nur für Krankenhausbesucher. Wie unschätzbar ist eine Handlung, die von einem freundlichen Lächeln begleitet ist! Es tönt wie Musik in den Ohren des Entmutigten. Es bewahrt das kleine Kind vor all dem, was die Welt zittern macht und es versüßt jenen das Alter, denen es so unaussprechlich einsam vorkommt. Ein Lächeln auf dem Gesicht ist gradeso unerläßlich zu einem Erfolg im Leben wie Geld, Geist und Macht. Solange ein Mensch lachen kann, ist er nicht geschlagen. Nicht nur im Hospital, sondern auch zuhause und auf der Straße besteht das Verlangen nach einem Lächeln. - Um es zu bekommen, muß das Herz mit Gott im Reinen sein und man muß sich dem Lichte zukehren; und jenes hilfreiche Lächeln ist das Lächeln voller mit dem Himmel verwandter Freude und Hoffnung."

Liahona.

Inhalt:

Seid weitherzig wie das Evangelium	241	„Du sollst keine andern Götter neben mir haben"	252
Joseph Smiths letzte Prophezeiung	243	Wenn du nicht lachen kannst	256
Der wahre und lebendige Gott	246		
Eine moderne Bergpredigt	250		

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 8 M., Österreich u. Ungarn 80 Kr., Amerika u. übriges Ausland 8 Frs.

Verlag, Redaktion und Adresse der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage:
(für Deutschland und Österreich-Ungarn): Lörrach (Baden).
(für die Schweiz und das Ausland): Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach